



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2016

Die Antithese zur Herrschaft durch Gewalt

Tietz, Christiane ; Drewermann, Eugen ; Amstutz, Christa

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-133883>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Tietz, Christiane; Drewermann, Eugen; Amstutz, Christa. Die Antithese zur Herrschaft durch Gewalt.
In: Reformiert: Evangelisch-Reformierte Zeitung für die deutsche und rätoromanische Schweiz, 2 May
2016, 9.



"Christi Himmelfahrt" von Andrea Mantegna um 1461. (Bild: Web Gallery Art)

Die Antithese zur Herrschaft durch Gewalt

Auffahrt / Vierzig Tage nachdem er von den Toten auferstanden war, entschwebte Jesus einfach so in den Himmel. Durch sein Entschwinden wurde er allgegenwärtig.

Vierzig Tage nach Ostern, neun Tage vor Pfingsten ist Auffahrt. Ein christlicher Feiertag, ein freier Donnerstag. Doch was gefeiert wird, mutet heutige Menschen ziemlich fantastisch an. Der auferstandene Jesus entschwindet vor den Augen der Jünger einfach so in den Himmel.

Ein anderer Himmel. Christiane Tietz mag das Bild des Entschwindenden. Jesus sitze ja nun nicht wirklich hoch oben auf einer Wolke, sagt die Professorin für Systematische Theologie an der Universität Zürich. «Der Himmel ist vielmehr der Ort, an dem Gott ganz gegenwärtig ist. Weil dieser Himmel aber kein konkreter Ort ist, kann Gott immer und überall auf Erden gegenwärtig sein.»

Auffahrt gehöre zur Auferstehung, so Tietz. Wer Auferstehung als Zeichen für die Überwindung des Todes durch Gott verstehe, dem erschliesse sich auch das Bild der Himmelfahrt leicht. «Jesus sitzt <zur Rechten Gottes>. Der auferstandene Gekreuzigte herrscht über die Welt.»

Die Himmelfahrt oder die Auffahrt, wie sie die Protestanten in der Schweiz nennen, hat keinen leichten Stand zwischen Ostern und Pfingsten. In der Bibel berichtet nur Lukas darüber – in seinem Evangelium und in der Apostelgeschichte. Das spektakuläre Ereignis schildert er nüchtern. «Und es geschah, während er sie segnete, dass er von ihnen schied und in den Himmel emporgehoben wurde.» (Lk 24,51) Ähnlich tönt es in der Apostelgeschichte: Jesus «wurde emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf und entzog ihn ihren Blicken» (Apg 1,9).

Für Eugen Drewermann ist die Himmelfahrt Jesu eines der tröstlichsten Bilder überhaupt: «Dass sich im Tod das Leben nicht auflöst und endet, sondern unser Wesen sich hinaufhebt zu seiner ewigen Heimat im Himmel.» Der deutsche Theologe und Psychoanalytiker wird am 9. Mai im Zürcher Grossmünster die Auffahrtsgeschichte auslegen.

Das umgekehrte Bild. Die Vorstellung von einem Leben nach dem Tod, einem Hinauffliegen in den Himmel, kannten schon die alten Ägypter, erst nur für den Pharao, im Lauf der Zeiten wurde sie auf jeden Einzelnen übertragen. «Jesus hat diesen Glauben nicht erfunden, er ist in ihn hineingewachsen und hat ihn mit seiner neuen Botschaft verbunden», erklärt Drewermann. Auch in der römischen Mythologie wird von einer Auffahrt berichtet. Romulus, der Gründer Roms, wird an einer Militärparade in eine Gewitterwolke gehüllt und entschwindet. Später kehrt er als Himmelsbote kurz zurück mit der Aufforderung, das römische Imperium sei über die ganze Erde auszubreiten.

«Als gross gilt, wer Schwächere mit Füssen tritt», kommentiert der Theologe. Leider sei das auch heute meist noch so. Die Himmelfahrt Jesu ist für ihn die Antithese dazu. Ein ähnliches Bild, aber eine völlige Umkehr von menschlicher Grösse und von Herrschaft. Darin sieht Drewermann die wichtigste Botschaft von Auffahrt. Er erinnert an Jesu letzte Auseinandersetzung mit den Jüngern, über die Lukas berichtet. Es ging um die Frage, wer der Grösste sei. Die Könige herrschten über ihre Völker und liessen sich als Wohltäter feiern, unter den Jüngern soll es nicht so sein, sagte Jesus. «Der Grösste unter euch werde wie der Jüngste, und wer herrscht, werde wie einer, der dient.» (Lk 22,26) Mit dieser Botschaft seien die Jünger nach der Himmelfahrt nach Jerusalem zurückgekehrt, mit dem Auftrag, sie «mitten in die Welt» hineinzutragen, so Drewermann.

Keine Tränen mehr. Zurück zum Himmel. Schon kleine Kinder können ihn symbolisch begreifen, ist Christiane Tietz überzeugt. Sie erinnert sich an ein Gespräch zwischen einem Paar und seinem Kind. Die Eltern schilderten den Himmel als Ort, wo alles, was auf der Erde traurig und schlimm sei, ein Ende habe. Und das Kind – es war klein und hatte noch etwas Mühe mit dem Gehen – antwortete strahlend: «Ah, dann fall ich im Himmel auch nicht mehr hin.» Der Ort, wo alle Tränen abgewischt sein werden, heisst es im letzten Buch der Bibel.

Christa Amstutz



«IDEAL UND WIRKLICHKEIT»

Eugen Drewermann spricht am Montag nach Auffahrt in Zürich über Ideal und Wirklichkeit und legt die Auffahrtsgeschichte aus. Seine Worte werden von Bach-Kantaten begleitet.

Wort – Musik. Montag, 9. Mai, 19.30 Uhr, Grossmünster Zürich.

0 KOMMENTARE

Wir freuen uns über Ihren Kommentar zu diesem Beitrag!

Ihr Name *

Ihre Mail-Adresse *

Ihr Kommentar *

SPEICHERN

WEITERE ARTIKEL



«Hilfe anzunehmen ist das Wichtigste»

Seelsorge / Der Waadtländer Bauernseelsorger Pierre-André Schütz hat selber schwierige Zeiten erlebt. Das hilft ihm bei seiner Arbeit.



Bauern kämpfen um ihre Existenz

Seelsorge / Nach mehreren Suiziden wurde im Kanton Waadt der pensionierte Pfarrer Pierre-André Schütz als Bauernseelsorger eingesetzt.



Der Mystiker der Nation

Gedenken / Zum 600. Geburtstag von Niklaus von Flüe beleuchten über sechzig Autorinnen und Autoren Wirken und Wirkung des Nationalheiligen.



Wissen heisst staunen

Wissenschaft / Wir glauben, eines Tages die ganze Welt wissenschaftlich erklären zu können. Doch diese Meinung ist auch nur ein "Glauben", kein Wissen.

NEWS

DOSSIER

HINTERGRUND

PORTRÄT

GRETCHENFRAGE

KOLUMNEN

AARGAU

BERN | JURA | SOLOTHURN

GRAUBÜNDEN

ZÜRICH

ARCHIV